Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 69 (1976)

Artikel: Traumberuf : Sportreporter beim Fernsehen
Autor: Erb, Karl / Fetscherin, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986760

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Traumberuf: Sportreporter beim Fernsehen

Ein Interview mit Karl Erb

Ein gehetzter Mann

Es war alles andere als einfach, Karl Erb, den bekannten Sportreporter des Schweizer Fernsehens, für ein Interview zu gewinnen. Denn dem Mann, der jedes Jahr mehr als zweihundert Tage unterwegs ist, bleibt wenig freie Zeit.

«Dabei fragen mich die Leute immer wieder», lacht Karl Erb, «was ich eigentlich mit meiner vielen Freizeit anfange. Nur jeweils am Wochenende ein Skirennen zu kommentieren, das müsse doch herrlich sein!»

Frage: Was antworten Sie solchen Leuten?

Karl Erb: «Ich versuche ihnen klarzumachen, dass der Beruf des Sportreporters zwar herrliche, aber auch harte Arbeit bedeutet.»

Frage: Wie sieht Ihre Arbeitswoche aus?

Karl Erb: «Nehmen wir eine Woche während der winterlichen Skisaison. Gewöhnlich fahre ich am Mittwoch an den oft mehrere hundert Kilometer entfernten Wettkampfort. Am Donnerstag erfolgt die Anmeldung beim Veranstalter: Man unterhält sich mit den bereits anwesenden Skirennfahrern und deren Trainern. Wenn immer möglich schnalle ich mir selbst die Skier an und fahre die ganze Strecke einmal durch. Nur so kann man sich ein richtiges Bild über die Bodenverhältnisse und ihre Tükken machen. Auf dem kleinen Bildschirm, von dem aus ich das Rennen beschreiben muss, erscheint die Strecke oft wesentlich einfacher, als sie in Wirklichkeit ist. Am Freitag beginnen die Trainingsläufe. Am Samstag und Sonntag finden dann die Rennen statt, die ich für die Zuschauer zu Hause am Bildschirm kommentiere. Am Montag erfolgt die Rückreise nach Zürich. Der Dienstag ist der Vorbereitung allfälliger Studiosendungen gewidmet. Auch hat sich mittlerweile ein dicker Stoss administrativer Arbeiten angehäuft, die ebenfalls erledigt sein wollen.»

Fast ein Verhängnis ...

Frage: Ist es Ihnen noch nie passiert, dass Sie während einer Reportage einfach nichts mehr zu sagen hatten?

Karl Erb: «Gleich zu Beginn meiner Karriere als Fernseh-Sportreporter wäre es beinahe dazu gekommen. Damals lernte ich, wie unendlich

Motocross-Fahrer Walter Kalberer und Karl Erb. ►

Husqvarna
39

wichtig eine gründliche Vorbereitung und eine auf den neuesten Stand nachgeführte Dokumentation ist. Es war im Jahre 1955, als mich das Schweizer Fernsehen für die Kommentierung des Grossen Preises von Italien der Formel-1-Rennwagen in Monza engagierte. Beinahe wäre mir damals ein Verkehrschaos zwischen Mailand und Monza zum Verhängnis geworden.»

Was damals geschah, schildert Karl Erb in seinem Buch «TV-Sport – 12 Jahre Fernsehen» (Habegger-Verlag): «Was mich erwarten könnte – davon hatte ich keine blasse Ahnung. Ich hatte bis anhin an verschiedenen Veranstaltungen als Platzspeaker gewirkt und zusammen mit dem berühmten Berner Reporter Friedrich Brawand in verschiedenen Sportsendungen am Radio mitgearbeitet. Das Sprechen am Mikrophon bereitete mir also keine Sorgen. Zuversichtlich reiste ich nach Monza. Im Verlauf des Trainings suchte ich einmal die Kommentatorenkabinen, doch konnte mir niemand sagen, wo diese installiert wurden. Erst am Renntag selbst wies man mich in die obersten Regionen der Haupttribüne, wo das Fernsehen seine Zelte aufgeschlagen hatte. Von Kabinen indessen keine Rede. Wir Reporter sassen in der obersten Reihe wie die Spatzen nebeneinander, vor uns der flimmernde Monitor und daneben ein Telephon mit einer miserablen Verbindung in die Schweiz. Die Leute im Studio konnte ich beim besten Willen nicht verstehen. Nach dem Eurovisionssignet begann ich einfach zu sprechen, in der Hoffnung, dass Bild und Ton den Weg in die Schweiz finden würden. Bis zum Beginn des Rennens blieb mir noch eine Viertelstunde Zeit, um die Zuschauer über Wagen und Piloten zu informieren. Es galt auch, das neue Schnelligkeitsoval mit den erhöhten Kurven vorzustellen. Für die Eröffnung dieser Anlage wurden der Staatspräsident Gronchi und der Erzbischof von Mailand bemüht. Die Wagen standen bereits auf den Startplätzen. Vorne die drei Mercedes W 196 mit Fangio, Moss und Kling, dahinter Castellotti auf dem Ferrari 555 Super Squalo. Viel zu reden gaben die Schwierigkeiten mit den Unebenheiten des Betonovals, auf dem die Wagen fürchterlich schlugen. Dass so viel Stoff vorhanden war, sollte mein Glück sein, denn es war längst drei Uhr vorbei. Dennoch herrschte auf dem Startplatz Ruhe. Die Boliden schwiegen, Mechaniker schlenderten umher, die Piloten gaben sich an den Boxen betont gelangweilt, während das unruhig gewordene Publikum zu pfeifen begann. Die beiden hohen Gäste waren auf der Strasse von Mailand nach Monza steckengeblieben. Ohne ihren Segen wollte man den Gran Premio nicht starten. Die Kameras zeigten stets die gleichen Bilder: ruhende Rennwagen, wartende Piloten und Zuschauer. Ich schwitzte Blut. Zum Glück hatte ich den Automobilrennsport als Journalist während Jahren verfolgt und war auch gut dokumentiert. Schon mehr als eine halbe Stunde dauerte meine Reportage, aber noch hatte sich kein Rad gedreht. Als die sehnlichst erwarteten Persönlich-

Karl Erb während eines Interviews mit der Weltmeisterin (links) Annemarie Moser-Pröll und der Olympiasiegerin Marie-Thérèse Nadig (rechts).

keiten endlich eintrafen, wurde die Zeremonie gemäss Plan abgespielt: Rede des Staatspräsidenten, Durchschneiden eines Bandes, Segnung der Piste durch den Erzbischof und – unter ohrenbetäubendem Pfeifkonzert der Fans – erst noch eine Ehrenrunde ...

Eines hatte ich gelernt: Vorbereitung und gründliche Dokumentation sind die Voraussetzungen für einen Direktkommentar. Ohne meine Unterlagen wäre ich wohl in dieser Sendung des Wartens ein verlorener Mann gewesen.»

Wer hat Chancen als Sportreporter beim Fernsehen?

Die Nachfrage für den «Traumberuf» eines TV-Sportreporters ist nach wie vor riesig. Vor nicht allzulanger Zeit brauchte das Schweizer Fernsehen dringend Nachwuchs in seiner Sportabteilung. Auf einen entsprechenden

Zeitungsaufruf hin meldeten sich weit über tausend Interessenten. Doch nur dreissig brachten die Voraussetzungen mit, die für jeden Sportjournalisten unerlässlich sind: profunde Kenntnisse in verschiedenen Sportarten, die Fähigkeit, schnell und leicht zu schreiben, grossen Fleiss und eiserne Nerven.

Karl Erb: «Aber auch das genügt noch nicht. Beim Fernsehen muss ein Sportreporter ausserdem die Fähigkeit besitzen, einem Team, bestehend aus einem Kamera- und einem Tonmann, vorzustehen, klare Anweisungen zu erteilen und aus oft Hunderten von Filmmetern in kürzester Zeit die entscheidenden Phasen eines Wettkampfes herauszusuchen und zusammenzustellen. Zugegeben: Diese Eigenschaften sind bis zu einem gewissen Grad erlernbar. Wer aber auch vor der Kamera, das heisst als Live-Reporter oder Moderator im Studio, wirken möchte, muss noch über eine weitere Eigenschaft verfügen, nämlich über jene Fähigkeit, die man beim Theater das ‚Über-die-Rampe-Kommen' nennt. Er muss Ausstrahlung besitzen, er muss die Zuschauer allein schon durch seine Präsenz zu fesseln vermögen. Alle diese Fähigkeiten in einer Person vereint zu finden, ist in der Praxis fast ein Ding der Unmöglichkeit. Nur so erklärt es sich auch, dass von jenen dreissig, die den ersten Test bestanden, schliesslich nur gerade fünf gelegentlich als Mitarbeiter im Ressort ‚Sport' beim Fernsehen eingesetzt werden können.»

Frage: Fünf von Tausend, also nur fünf Promille aller Interessenten, haben eine Chance, ihren Traumberuf ausüben zu können. Kann man da überhaupt noch jemandem empfehlen, den Beruf des Sportreporters zu erlernen?

Karl Erb: «Unbedingt. Wer neben den rein journalistischen Fähigkeiten über den Willen und vor allem über viel Geduld verfügt, hat durchaus eine Chance. Gute Leute sind sehr gesucht!»

Frage: Ist die Betätigung als Zeitungsjournalist Voraussetzung für einen Fernsehsportreporter?

Karl Erb: «Erfahrungen als schreibender Journalist bedeuten zweifellos eine grosse Erleichterung. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Sportkommentatoren bei Radio und Fernsehen, die als aktive Sportler bei Interviews durch ihr sprachliches Ausdrucksvermögen, durch ihre Fähigkeit, ein Ereignis sachlich und doch spannend zu erzählen, aufgefallen sind und so den Weg in die Sportredaktion fanden.»

Frage: Gibt es eine Schule für Sportreporter?

Karl Erb: «Eine eigentliche Schule für Journalisten existiert in der Schweiz nicht, abgesehen von den journalistischen Seminarien an den Universitäten. Dazu aber braucht man einen Maturitätsabschluss. In der Praxis hat kaum ein Reporter oder Redaktor in unserem Land auf dem gleichen Weg in seinen Beruf gefunden. Auffallend viele waren zunächst Primarlehrer, zum Beispiel Kurt Felix, Alfred Fetscherin, Jan Hiermeier, Werner Vetterli.»

Karl Erb während eines Filmkommentars.

Eine letzte Frage: Wird es nicht langweilig, sich beruflich ausschliesslich mit dem Sport befassen zu müssen?

Karl Erb: «Nein, denn es sind ja immer wieder andere Menschen, die im Mittelpunkt des Sportgeschehens stehen. Auch der Sport selbst wandelt sich ständig. Ich habe seit 1947 praktisch jeden Skiwinter mitgemacht. Es ist fast unglaublich, wie sich diese alpine Disziplin seither entwickelt hat. Die Rennen wurden schneller, härter und hektischer. Leider spielt auch das Geld eine immer grössere Rolle.»

Von etwas hat Karl Erb noch nicht gesprochen, nämlich von jenen vielen Briefen, die er immer wieder bekommt und die es zu beantworten gilt. «Die meisten Schreiber möchten wissen, wie man Sportreporter wird!»

Alfred Fetscherin